

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 3 (1896)

Heft: 2

Artikel: Spinnen-Seide

Autor: H.O.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-627735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zuzusetzen und das Ganze vollständig zu kochen. Zeigen sich dann die ersten Blasen, so hat man $\frac{1}{4}$ Kg. geschnittenes reines Bienenwachs beizumischen. Ist letzteres gelöst, so müssen noch 50—100 Gr. Mennige hinzugehan und das ganze Gemisch so lange weiter gekocht werden, bis die Blasen eine zusammenhängende Blume bilden. Dies dauert ungefähr 15 Minuten, während das ganze Kochen von Anfang bis Ende, je nach dem Feuer, 30—45 Minuten beansprucht. Dieser Firniss soll den Webgeschirren eine vorzügliche Glasur geben, so dass sie sehr leicht gehen und vorzügliche Haltbarkeit erhalten, besonders wenn man sie 4—6 Tage trocknen lässt.

In Folge der von der Zürcher. Seidenwebschule im Verein mit der Seidenindustrie-Gesellschaft des Kantons Zürich erlassenen Preisausschreibung wurden im Jahre 1889 folgende Rezepte als Mittel zur Aufhebung der Nachtheile neuer Geschirre eingesandt, welche sich bewährt haben sollen:

1. Rezept: $4\frac{1}{2}$ Liter Wasser, 125 Gr. Marseillaner-Seife, 125 Gr. weisses Wachs, $\frac{4}{10}$ Liter guten Sprit, 1 Esslöffel voll Glycerin.

2. Rezept: 3 Liter Wasser, 375 Gr. Seife, 250 Gr. weisses Wachs, $\frac{4}{10}$ Liter Leinölfirnis.

Man zerschneidet Seife und Wachs in kleine Stücke, löst jedes für sich in siedendem Wasser auf, giesst sie zusammen und mischt Sprit und Glycerin, beziehungsweise Leinölfirnis darunter.

Die zu appetirenden Geschirrfügel hängt man auf, schiebt ein rundes Eisen oder Messingstäbchen durch die Litzenaugen (Ricke) jedes Flügels, damit die Augen nicht zusammenkleben, hängt Gewichte an die Flügel und trägt den warmen Appret mit einer Bürste auf.

Das Geschirr lässt man aufgehängt und gestreckt an einem warmen Orte trocknen, bürstet es nachher, damit die Litzen sich auseinanderlösen und zieht die Stäbchen heraus.

Es empfiehlt sich, die Flügel zum Schluss auf einem Tisch ausgebreitet mit Schlupfpulver einzureiben.

Fertigt man die Geschirre auf der Geschirrfassmaschine an, so kann man beim Abnehmen der Flügel das Eisenstäbchen durch die Litzenaugen bringen, indem man es demjenigen der Maschine nachschiebt. E. O.

Spinnen-Seide.

Im Beginne des 18. Jahrhunderts schenkte ein gewisser Bon, Präsident des Gerichtshofes in Montpellier in Südfrankreich, der Akademie einige Seidenmuster, welche aus den Cocons einer im südlichen

Frankreich heimischen Spinnengattung hergestellt waren. Die Schwierigkeit, auf diese Weise Seide herzustellen, bestand darin, dass man es nicht für möglich hielt, eine entsprechende Menge von Cocons zu erhalten. Seit jener Zeit sind in Asien, Afrika, Amerika und Australien Spinnen aufgefunden worden, die sehr ausgiebige Gewebe anfertigen. Der Forscher Francis Harnier lenkte die Aufmerksamkeit auf eine in Indo-China heimische Spinne, welche sich durch das Spinnen sehr starker Fäden auszeichnet, welche von der dortigen Bevölkerung zur Erzeugung eines eigenartigen Gewebes, genannt „tong hay touantse“, zu deutsch „Seide der östlichen See“ verwendet werden. Auch der Reisende M. Fauvel, der sich lange Zeit in China aufhielt, bemerkte diese Spinnen, welche in den Aesten der Fichten gelbe, seidenähnliche Gewebe spinnen die so fest sind, dass sich sogar kleine Vögel in denselben fangen. — In Java und Neu-Guinea kommen grosse Spinnen-Gattungen vor, welche Netze von mehreren Metern im Durchmesser und von unglaublicher Stärke und Festigkeit anfertigen. Auch in Madagaskar und Australien, an der Westküste von Afrika und an den Ufern des Congo, in Paraguay und Argentinien sind ähnliche Netze erzeugende Spinnen heimisch. Réaumur, welcher von der Akademie der Wissenschaften aufgefordert wurde, die oben erwähnten Experimente Bon's zu prüfen, erblickte, wie schon angeführt, die einzige Schwierigkeit in der Erhältlichkeit einer entsprechend grossen Zahl von Cocons. Auch war er der Meinung, dass es, um ein grosses Resultat zu erzielen, nöthig wäre, den Faden sofort, nachdem er von der Spinne erzeugt wird, in Behandlung zu nehmen, zu verarbeiten. Der Engländer Roll machte einige diesbezüglich interessante Experimente; er wand den von der Spinne erzeugten Faden sofort auf, und fand, dass das Thier denselben ununterbrochen ungefähr 5 Minuten hindurch mit einer Geschwindigkeit von 165 Fuss per Minute abgab. Der London Society of Corts zeigte er ein Muster Seide, bestehend aus Fäden von zirka 20,000 Fuss Länge, welche Masse von 22 Spinnen in weniger als zwei Stunden erzeugt worden war.

Der Missionär Cambouc hat vor Kurzem erst eingehende Studien über die von einer grossen Spinnengattung in Madagaskar erzeugten Gewebe gemacht. Er brachte zwei dieser Spinnen derart in einen Behälter, dass das hintere Ende des Körpers aus dem Behälter herausragte. Er fing nun an, den von den Spinnen sekretirten Faden aufzuwinden. Jede Spinne lieferte ihm auf diese Weise einen Faden von zirka 100 Meter Länge. Er bemerkte jedoch, dass der Faden nach dem Eierlegen in grösserer Quantität ge-

liefert wurde. Unter diesen Umständen gewann er von einer einzigen Spinne 2000 Meter in 10 Tagen, von einer andern 4000 Meter in 27 Tagen; der Faden war stark und zähe und konnte ein Gewicht von drei Gramm tragen. Diese Fäden liessen sich unter Zuhilfenahme einer einfachen von ihm erfundenen Vorrichtung weben und ermöglichten es ihm, ein Muster der gewonnenen Seide an die Société d'acclimatation in Paris einzusenden.

Diese Experimente, welche sicherlich wieder aufgenommen werden, zeigen deutlich, dass der Tag wirklich nicht ferne ist, wo der von der Spinne erzeugte Faden eine Rolle in der Seidenindustrie spielen wird. Schon sind einige Versuche gemacht worden, die von Cambouc bezeichnete Spinnengattung in Südfrankreich einzuführen, und wenn man erst weiss, welches die ihnen zuträgliche Nahrung ist, wird es nicht schwer fallen, eine zahlreiche Generation zu erzielen, deren Produkte von der Textil-Industrie weiter verarbeitet würden.

H. O.

(Aus dem »Oestr. Werkmeister«.)

Aquarellmalen auf Seide.

Hiefür werden die Conturen mit einer ganz magern Oel- oder Lackfarbe vorgezeichnet und dann die zu bemalende Fläche mit einer schwachen Hausenblase- oder Gelatinelösung vorgrundirt, was desshalb nöthig ist, weil der Seidenstoff die Wasserfarbe sehr schnell einsaugt, wodurch das Malen erschwert würde.

Schweiz. Textil-Zeitung.

Kurios!

Es ist eigentlich etwas Kurioses um die Wissenschaften und die Gelehrsamkeit. Da kommt der Professor Jäger und behauptet schwarz auf weiss, dass man nur in der Wolle selig werden kann, und so ganz unrecht hat er nicht, denn wer möchte nicht gern warm in der Wolle sitzen (wenigstens im Winter)! Sodann taucht ein anderer auf, natürlich auch wieder ein Professor, und erklärt: „Ebe nit, d'Bauele ist d'Hauptsach!“ Schliesslich erscheint Pfarrer Kneipp und stellt die Leinwand in den Vordergrund.

Schweiz. Textil-Zeitung.

Welcher Professor erbarmt sich nun der Seide?
(Die Redaktion.)

Patentanmeldungen.

- Kl. 20. Nr. 10693. — 18. Juni 1895. — Rundwebstuhl. — Rudolf Weiss, Ingenieur, Nottingham, 143 Gt. Alfred St. (Nottingham, (Grossbritannien). Vertreter: E. Imer-Schneider, Genf.
- Kl. 20. Nr. 10760. — 25. Juni 1895. — Mécanique Jacquard pour métiers à tisser. — William Weaver, fabricant, 3 Quintard Place, Norwalk (Connecticut, Etats-Unis A. du N.) Mandataire: A. Ritter, Bâle.
- Kl. 20. Nr. 10797. — 16. August 1895. — Wasserdichtes Gewebe. — Dr. Johann Zuurdeeg, Chemiker, Freiburg i. Br. (Deutschland). Vertreter: A. Ritter, Bâle.
- Kl. 20. Nr. 10814. — 3. September 1895. — Schaftmaschine für Bandwebstühle. — Emil Gerster, Bandwebstuhlfabrikant, Gelterkinden (Baselland, Schweiz). Vertreter: A. Ritter, Basel.

Vereinsangelegenheiten.

Wir müssen leider wieder erwähnen, dass noch immer eine grössere Anzahl Vereinsmitglieder mit der Zusendung des Jahresbeitrages pro 1895/96, des fälligen Betrages für die Urkunde und des Abonnementsbetrages für das Vereinsorgan im Rückstande sind. Der Quästor, Herr A. Roth in Wipkingen, wird sich desshalb, der Ordnung wegen, Ende laufenden Monats veranlasst sehen, alle Beträge nebst 70 Cts. Zuschlag für Portispesen etc. per Nachnahme zu erheben.

Schweiz. Kaufmännischer Verein, Central-Bureau für Stellenvermittlung, Zürich.

Sihlstrasse 20. — Telephon 1804.

Für die Herren Prinzipale sind die Dienste des Bureau kostenfrei.

Wer eine Stelle sucht, muss die zur Anmeldung nöthigen Drucksachen vom Schweiz. Kaufm. Verein verlangen. Bei der Einreichung der ausgefüllten Bewerbungspapiere haben die Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler nur Fr. 2. —, die Nichtmitglieder Fr. 5. — sofort als Einschreibgebühr zu entrichten.

Neu gemeldete Vakanzen

für mit der Seidenfabrikation vertraute Bewerber.

(Laut Register des Schweiz. Kaufm. Vereins.)

- F. 1110. — Süddeutschland. — Anrüster, eventuell Weber, der mit den Weberciutensilien wohl vertraut ist.
- F. 1145. — Ostschweiz. — Jüngerer Mann als Ferggstubengehülfe.